Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1956)
Heft: 4

Artikel: La Brocante à Paris
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-792939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

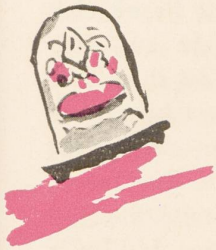
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

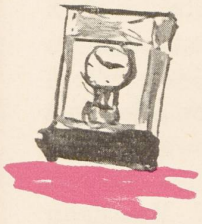
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

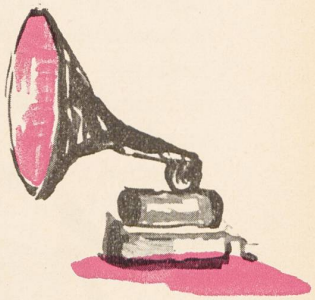
La Brocante à Paris.



« Das Kaufen von Raritäten ist eine Freude, das Handeln damit aber ist die grössere Freude. »

BALZAC - *Le Cousin Pons*

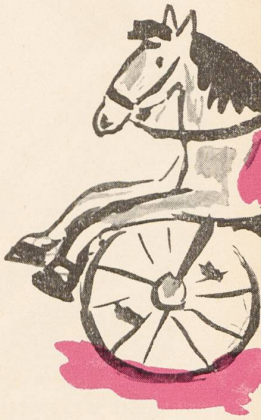




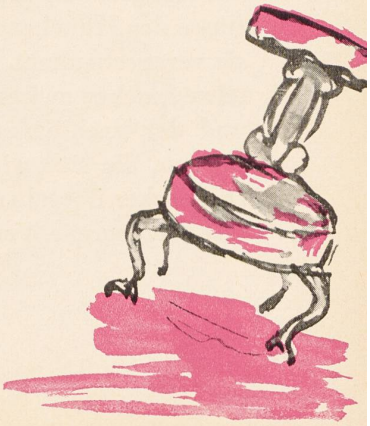
« Die Marschallin d'Estrées war über alle Massen geizig, und machte sich selbst darüber lustig ; dazu war sie eine Trödlerin, die sich in den Dingen und in den Preisen auskannte. »

SAINT-SIMON

Die folgenden Betrachtungen richten sich in erster Linie an die Leser eines Landes, welches Le Corbusier hervorgebracht hat, und ich laufe Gefahr, sie deshalb vielleicht ein wenig in Erstaunen zu versetzen wenn ich behaupte, dass unsere Epoche keinen eigenen Stil zu schaffen vermocht hat. Wenn man von einigen guten Ausnahmen absieht, und die Dinge genau betrachtet, tritt das Versagen der Modernen klar zu Tage. Und wenn man sich ein wenig umhört, wie wir es vor einigen Monaten getan haben, indem wir dem Präsidenten der seriösesten und bedeutendsten Vereinigung der Innenarchitekten die Frage stellten, wer denn eigentlich moderne Möbel kaufe ? — « Fast niemand, war die Antwort, ausser Gesellschaften, Ministerien, öffentlichen Verwaltungen und einigen Vertretern der freien Berufe. »



Es ist bald schon ein Jahrhundert her, dass die französische, kultivierte Gesellschaft aufgehört hat, sich für den Stil ihrer Zeit zu interessieren. Bis zur Epoche Napoleons des III. lebten die Kunst und das Mobilar mit ihrer Zeit. So wie jeder Ludwig vorher seiner Regierungsspanne sein eigenes Gepräge gegeben hatte, indem er die schönen Künste förderte und ihnen die Richtung wies, so hatten auch das Direktoire, die Zeit des ersten Konsul, die Kaiserzeit, die Restauration und Louis-Philippe ihren besonderen Dekorationsstil geschaffen. Mit dem neuen Kaiser trat jedoch eine Wendung ein ; die Tuilerien liessen damals schon Kopien aus der Zeit Ludwigs des XV.



und Ludwigs des XVI. herstellen. Viollet-le-Duc und die Schriftsteller bringen die Gothik wieder in Mode. Die Brüder Goncourt vernarren sich in Japanisches ; bei jeder Gelegenheit geht man auf Vergangenes zurück und beginnt, sich mit Antiquitäten zu umgeben. Cousin Pons hat Schule

gemacht, und jedermann wird Sammler. Von Zeit zu Zeit jedoch flammt hier und dort etwas Neues auf. Die Weltausstellung von 1900 steht im Zeichen des Jugendstils: Voluten und Schnörkelverzierungen sind seine Kennzeichen, er erlischt jedoch bald wie ein Strohfeuer. Die Ausstellung von 1925 zeigt Einflüsse der Münchener Schule und Paul Poirets, und sie veranschaulicht, wie die Dekorateure einen Mittelweg suchen zwischen der spitzfindigen Verzierung und der Sachlichkeit der weitausladenden Betonformen, die sich wie die Tragflächen der Caproni-Dreidecker übereinander lagern. Aber das sind alles fast totgeborene Versuche. Unterdessen fahren die Sucher, die Stöberer und die Liebhaber fort, dem Ehemaligen ihren Geschmack zuzuwenden und das Neue abzulehnen.

* * *

So erklärt sich die erstaunliche Entwicklung des Antiquitätenhandels und des Trödlergeschäftes. Ich weiss nicht wie viele Antiquare es in Frankreich gibt ; man könnte sie natürlich leicht aus dem Adressbuch heraussuchen. Zweifellos ist ihre Zahl ständig im Steigen. Sie sind hinausgewachsen über die Viertel, die ihnen ehemals wie ein Lehen gehörten : die Rue des Saints-Pères, die Rue Jacob, die Rue Bonaparte, die Rue de l'Université. Sie sind heute überall anzutreffen, von der Place de l'Italie bis zu den Buttes-Chaumont, von Neuilly bis nach Vincennes. Sobald in Passy oder Auteuil oder an den Aussenboulevards eine Gruppe von Mietshäusern gebaut wird, kann man sicher sein, dass unter den ersten, neueröffneten Läden, sobald die weisse Tünche von den Scheiben entfernt ist, auch ein Antiquitätenladen aufgemacht wird. Man kann dort ebenso viele, angeblich echte Louis XV Kommoden antreffen wie Flaschen von Beaujolais-Wein auf den Tischen der ganzen Welt. Wenn ganz Frankreich mit Reben bepflanzt wäre, so würde das sicher nicht genügen, um all den angeblich als echt verkauften Beaujolais zu produzieren, und es hätten zweihundert Millionen Franzosen im klassischen Zeitalter leben müssen, um so viele Kommoden zu beschaffen. Aber das ist ja nicht weiter wichtig. Die Hauptsache ist ; ein schönes Möbelstück aufzutreiben.

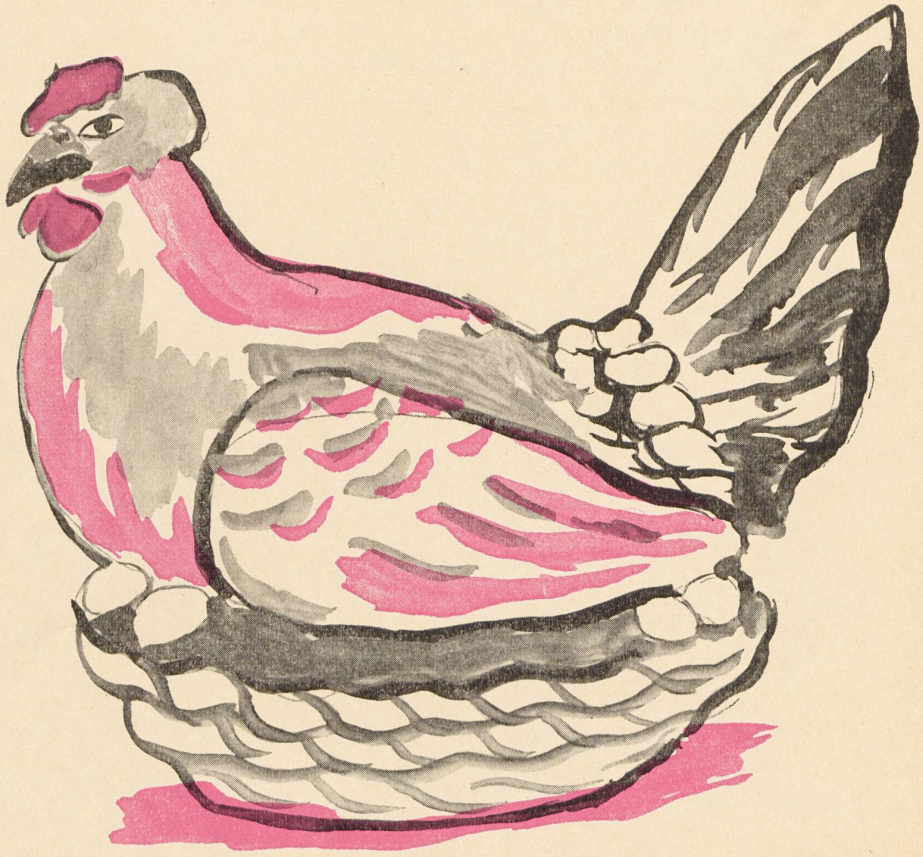
Aber neben den Antiquaren, die den guten Ton angeben und patinierte Geschirrschränke und anderes aus schönen, glänzenden Hölzern verkaufen, existieren deren kleine Brüder, und das sind die Trödler und die Altwarenhändler, die eine Welt für sich bilden.

* * *

Im Reich der Trödler hat die Langeweile keinen Platz. Hier vergeudet keiner Geld für grossartige Ladeneinrichtungen oder geschickt beleuchtete Schaufenster. Ein Schuppen, Bretter auf Holzgestellen genügen vollauf. Es lohnt sich zwischen Samstag Morgen und Montag Abend zum Flohmarkt zu gehen, an den übrigen Tagen ins Schweizer Dorf, wo früher das grosse Rad stand ; so geraten

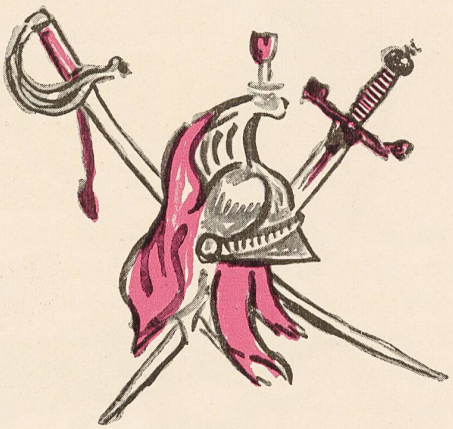
Sie mitten in das Getriebe des Gaunerviertels von Paris und in das Reich der Trödler. In den anstossenden Strassen reihen sich, dem hoppeligen Pflaster und den schlammigen Rinnsteinen entlang, auf einer Länge von zwei Kilometern Wagen verschiedenster Sorte, vom kleinen Lieferwagen des Altwarenhändlers bis zur Cadillac eines Lopez oder eines Besteguy ; die Wagen warten auf die Ladung der erstandenen Dinge. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, bis zu den Knöcheln in den Schmutz einzusinken, gehen Sie den Liebhabern ein wenig nach, die an den Auslagen entlang schlendern und, nachlässig in alte Mäntel und Pullover gehüllt, ihre soziale Stellung zu vertuschen suchen.

Da sehen Sie den Alteisenhändler. Auf dem Boden verstreut stehen Oefen, Beschläge von alten Käfigen, Teile von schmiedeeisernen Gittern, die dreimeterhohe, gegossene Statue des Admirals Courbet, Metallbetten, das Gehänge eines Ziehbrunnens. Dann kommt eine Bude voller Säbel, Lanzen, alter Grammophone, antiker Radioapparate, all das sieht hässlich und erbärmlich aus. Aber plötzlich kann es vorkommen, dass Sie stutzen. Mitten in diesem alten Kram haben Sie eine alte Waschtoilette aus Schmiedeeisen entdeckt, welche, repariert und frisch gestrichen, sich ganz apart als Blumenständer in ihrer Diele ausnehmen könnte. Dann kommen die Nippsachen : Opaline, alte Lampen, Brautkränze unter Glasglocken, Stutzuhren, Vasen, Briefbeschwerer aus verziertem Glas, Porzellanhühner in ihrem Korb, Kristalle aller Zeiten, Teller mit Landschaften von Paris oder mit Bilderrätseln bemalt, und schliesslich die ganze Skala der Nachbildungen: ein Aschenbecher in Form einer Streichholzschachtel, eine Keramik, die einer Wurst gleicht, ein Fisch, der wie frisch gefangen aussieht, der Tabakstopf, auf dem Zigarren aus Keramik liegen ; ausserdem kleine Statuen, Büsten, Miniaturmöbel, Kästchen aus allen Zeiten und aus jedem Material ; Apothekergefässe und Salbentöpfe, Bilderrahmen, alte Stiche, Gemälde, Flakons, die den Eiffelturm, Geigen oder Pistolen nachgebildet sind, Fächer mit Reklamen, Bonbondosen, alte Türknöpfe, Kupfer, Zinn, Marionetten, Fernrohre, Souvenir-Löffelchen, Postkartenkollektionen, Porzellanschuhe, Schneiderpuppen aus Rohr aus der Zeit Charles des X. ; alle Sorten Uhren und Wasserkrüge, Thermometer, Gedenkmünzen, Kaleidoskope, Lüster aller Stilarten aus Eisen, Kupfer, Holz oder Kristall, ein Fussack aus vermottetem Pelz, die Stiefel des Postkutschers. Und schliesslich all diese Nippsachen, die ebenso unnütz wie reizend sind : ein altes Lorgnon mit eingelegtem Markassit, Brieföffner in Degenform, Puppen aller Stilarten aus allen Ländern, Zirkelkästchen mit Wappen, Blei- und Holzsoldaten, kupferne Kaleschen nach Panhard und Levassor 1898, Messer mit Schildpattgriffen und Dolche von Toledo, hölzerne, verzierte Farbenkästen, Wandschirme ; Feuerböcke für Kamine, mit Tapisserie umkleidete Kisten für Brennholz, Tierfiguren aus Silber, Kupfer, Keramik oder Porzellan ; Krüge verschiedenster Herkunft für alle möglichen Getränke ; mexikanische Sporen, und alte Orden ; auch das Tintenfass aus der Zeit von George Sand mit den Gänsefedern, die kleine, bei der Schlacht von Austerlitz benutzte Kanone in Bronze und die Granate von 1914, aus der man eine Blumenvase gemacht hat. Auch die Schmetterlings- und Insektensammlungen fehlen nicht, die alte Kaffeemühle einer Urgrossmutter und die Petroleumlampe, mit welcher das Vermögen des ersten Rockefeller begann, die Tabaksdose des Herzogs von Lauzun und die Tigerkralle, welche die Weste Tartarins zierte, die Goldstückendose von



M. Homais und die Erdkugel von Jules Verne, die Trompete von Déroulède und Cocteaus schwarzer Talisman ; und Schachfiguren aus Elfenbein, Bein, Porzellan oder Holz, die Brieföffner aus Jade und die Brillen ; und die Bücher, welche in Wirklichkeit leere Futterale sind und die zahllosen Sparbüchsen ; und alle auf einem kleineren Masstab nachgebildeten Gegenstände, alles was man nachgemacht, und was doch nicht das ist, wonach es aussieht. Aus zwei Jahrhunderten oder mehr haben sich hier die Gegenstände des täglichen Gebrauchs oder der Kurzweil angesammelt, Zeugen von vielen Leben und von den Bequemlichkeiten, mit denen die Menschen ihr Dasein angenehmer zu machen versuchten, Ueberbleibsel ihrer Geschicklichkeit und ihrer Eitelkeiten, ihres Sinnes für das Praktische und das Unnütze zugleich. Umgeben von diesen Spielzeugen, von diesen stillen Gefährten, diesen phantastischen, alten Hausgeräten haben Männer und Frauen gelebt, geliebt, gelitten und geschaffen.

Zwischen den Ständen, vor den Tischen, im Innern der Schuppen und der Bretterbuden kommen und gehen die Heutigen, schlendern sie herum, auf der Suche nach einem verlorenen Traum ; manchmal fällt er ihnen in die Hände, und dann lassen sie ihn einpacken in einer alten Nummer des *Figaro* oder des *Gaulois* und kehren zu ihren Wagen zurück, wo sie die Errungenschaft des Tages vorsichtig auf den hinteren Sitzen verstauen.

Die Pariser haben den Sinn für das Stöbern und das Sammeln im Blut. Und um diesem Laster zu frönen, begibt sich Paris — soweit der Brennstoff reicht — in die Provinz, wo sich Lager und Buden von Trödlern und Altwarenhändlern befinden. In Staub und Modergeruch stöbern dort der Botschafter der U. S. A. und Madame Simone, Salacrou oder Stève Passeur oder auch Louise de Vilmorin, eine der bekanntesten Sammlerinnen, deren Keller im Schloss von Verrières-le-Buisson Schätze birgt, die von einer zwanzig Jahre währenden Stöberlust und einem scharfen Sinn für den Gegenstand zeugen, den es gerade günstig wäre in Mode zu bringen. Der Cousin Pons ist überholt. Tausende von Parisern kennen so gut wie jeder Spezialist den Preis eines schmiedeeisernen Stückes oder eines Apothekergefässes. Es ist ein nie endendes Spiel, ein spannender Zeitvertreib, ein Vergnügen, dessen man niemals müde wird, Zeichen einer Zeit, die sich nach einem wertvolleren und ruhigeren Leben sehnt, das weniger aufregend aber tiefer wäre, Sehnsucht nach einer Zeit, da man es noch verstand, sich mit freundlichen Dingen zu umgeben. Es kann ja nicht jedermann Geige spielen wie M. Ingres, oder sich ans Malen machen wie M. Churchill. Es kann aber jedermann Sammler werden. Worauf warten Sie noch ?

GALA